

Korrespondenz

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

58. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbefreiung. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 15. April 1920

Einzelgenpreis: Berlin, Fortbildung, Arbeitsmarkt und Lebensangelegenheiten 20 Pf., die fünfteilige Zelle; Kauf, Fortbildung und alle sonstigen Reklamenanzeigen 60 Pf., die Zelle. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 40

Weiteres zur Situation

XI.

Die Vorgänge in der Gehilfenschaft seit dem 13. März

Eine in Köln am 31. März abgehaltene Kreisamts-sitzung des Tarifkreises II hat im wesentlichen folgendes Ergebnis zeitigt: Die Prinzipalität erklärte sich bereit, für das besetzte Gebiet und für das Industriegebiet des Kreises, begrenzt nach Wirtschaftskreisen, sowie für das Saargebiet eine Sonderzulage zu bewilligen. Diese erfolgt in Abrechnung an das, was durch den Schieds-spruch bzw. durch die Vereinbarung zwischen Mittel- und Gehilfen festgelegt worden ist. Zwischen dem besetzten Gebiet und dem Industriegebiet soll kein Unterschied gemacht werden. Für Köln und für das Saargebiet wird ein höherer Prozentsatz gewährt als für das übrige besetzte und Industriegebiet. Andererseits Sonderzulagen, die auf Grund von Verhandlungen bewilligt oder durch Streik erzwungen worden sind, finden Anrechnung auf die Sonderzulagen. Es sollen gemäß werden am 5. April gemäß dem Sahe des Schieds-spruchs ausschließlich Brotzulage für Klasse I: 30 Mh. + 80 Proz. = 24 Mh.; für Klasse II: 26,60 Mh. + 60 Proz. = 15,96 Mh.; für Klasse III: 23,40 Mh. + 40 Proz. = 9,36 Mh. Ab 12. April betragen die Zulagen für Klasse I: 50 Mh. + 80 Proz. = 40 Mh.; für Klasse II: 45 Mh. + 60 Proz. = 27 Mh.; für Klasse III: 40 Mh. + 40 Proz. = 16 Mh. Für Köln beträgt der Zuschlag ab 5. April 90 Proz. = 45 Mh.; für das Saargebiet 100 Proz. = 50 Mh.; für Bielefeld, Münster, Arnberg und Summersbach 40 Proz. der III. Klasse = 16 Mh. Eine Verrechnung auf die Stundenlöhne findet nicht statt. In Orten, wo zur Zeit gestreikt wird, wird die Zulage erst vom Tage der Beendigung des Streiks ab gezahlt. Im Wuppertale tritt die Vereinbarung 14 Tage später in Kraft. Der Sonderzuschlag bleibt bis zur Neureglung der Steuerungsulagen durch den Tarifschuß in Geltung.

Die Kölner Gehilfenschaft nahm in einer sehr gut besuchten Versammlung am 31. März zum Ergebnis der Kreisamtsverhandlungen Stellung. Nach einer lebhaften Diskussion wurde mit allen gegen zwölf Stimmen folgende Resolution angenommen: „Die heutige Versammlung erklärt sich mit den vom Kreisamte beschlossenen Zulagen einverstanden, wenn diese auch keine Befriedigung auslösen können. Die Gehilfenschaft erwartet, daß der Tarifschuß am 10. Mai den Forderungen der Gehilfenschaft mehr als bisher Rechnung trägt.“

Aber den Stand der Bewegung untrer Bremer Kollegen, die sich seit vier Wochen im Streik befinden zwecks Durchhebung einer 60prozentigen Lohnerhöhung, fehlen uns direkte Nachrichten. Wie wir der Tagespresse entnehmen, veranlaßte Bürgermeister Deichmann Anfang April eine auch von der Streikleitung als dankenswert anerkannte Vermittlungsaktion zwischen Prinzipalen und Gehilfen. Die Verhandlungen verliefen jedoch resultatlos. Dem Prinzipalsangebot einer einmaligen Beihilfe von 100 Mh. für Verheiratete und 50 Mh. für Ledige neben den Sätzen des Berliner Schieds-spruchs stand die Forderung der Gehilfen gegenüber auf eine einmalige Beihilfe von 100 Mh. für jeden Gehilfen und eine wöchentliche Sonderzulage von 20 Mh., zahlbar bis zum Inkrafttreten etwaiger neuer tariflicher Abmachungen. Gegen den der Gehilfenschaft von der Prinzipalsleitung in der Vorausgabe der „Bremer Nachrichten“ gemachten Vorwurf, daß sie den Boden des Tarifs verlassen habe, verwahrte sich die Streikleitung im „Volkshaus“. Die Prinzipale hätten vergessen, darauf hinzuweisen, daß die Vertreter der Gehilfen selbst in den letzten Verhandlungen noch die Erklärung abgegeben haben, daß diese nach wie vor auf dem Boden des Tarifs stehen und daß nur die bittere Not sie zwang, eine neue Lohnregulierung zu treffen, da selbst der minimale Schieds-spruch seitens der Prinzipale abgelehnt wurde. Seit die Anerkennung inzwischen erfolgt, so mache die Gehilfenschaft von demselben Rechte Gebrauch wie die Prinzipale vordem. Nach drei Wochen Streik sei von ihr in geheimer Abstimmung der Schieds-spruch als zu gering abgelehnt.

In einer Versammlung des Buchdruckervereins in Hamburg-Altona am 29. März, die sich mit der Stellungnahme zum Schieds-spruche befaßte, gab zunächst ein Kollege aus Bremen einen kurzen Bericht über die Lage des Streiks im Bremer Buchdruckgewerbe. Beschlossen wurde, die Bremer Kollegen materiell zu unterstützen. Das Hauptinteresse der überfüllten Versammlung konzentrierte sich auf Punkt 3 und 4 der Tagesordnung: „Die Durch-

führung des Schieds-spruchs und Berichterstattung über die örtlichen Verhandlungen“. Nachdem die Kollegen Corti und Rungler einen Bericht über die Verhandlungen mit den Hamburger Prinzipalen gegeben, folgte in der Diskussion eine scharfe Kritik der Maßnahmen des Vorstandes ein. Es wurde dem Vorstande jedes Recht abgestritten, lokale Forderungen mit den Prinzipalen zum Abschluß zu bringen. Nur unter Zustimmung der Kollegen dürften solche Verträge abgeschlossen werden. Ganz ausgeschlossen sei es, mit dem jetzt Bewilligten auch nur ein eingetragenes menschenwürdiges Dasein zu stiften. Die ziemlich erregt verlaufene Aussprache verbiethete sich zu einstimmiger Annahme folgender Entschliessung Marzens: „Die am 29. März tagende Mitgliederversammlung des Buchdruckervereins in Hamburg-Altona protestiert enerisch gegen die durch den Vorstandsvorstand aufgetragene Aufhebung der Kündigungsschutz, die eine weitere Verschlechterung des Schieds-spruchs bedeutet und die Möglichkeit einer weiteren Erhöhung der Steuerungsulage um einen vollen Monat hinauszieht. Angesichts der durchaus ungenügenden Höhe des Schieds-spruchs stellt sie der Einwilligung des Vorstandsvorstandes auf Aufhebung der Kündigungsschutz völlig verständiglos gegenüber. Die Versammlung lehnt ausdrücklich die Unterwerfung unter eine solche Abmachung ab, fordert vielmehr die Wiederinverfügung der Kündigungsschutz und Kündigung des Schieds-spruchs am 15. April zum 1. Mai. Sie fordern die Kollegenenschaft Deutschlands auf, sich einmütig diesem Verlangen anzuschließen. Dem „Korr.“ spricht die Versammlung für seine Stellungnahme zur Lohnbewegung wie für seine einseitige Berichterstattung durch Bevorzugung der Berichte von den Versammlungen, die dem Schieds-spruche zustimmen, die schwersten Tadel aus.“

Eine Entschliessung, die auch dem Vorstande den schärfsten Tadel ausspricht, wurde gegen nur wenige Stimmen abgelehnt. Den Invaliden wurde ein Monatszuschlag von 20 Mh. pro Monat gewährt; auch wurde beschlossen, einen Neudruck des Bibliothekskatalogs vorzunehmen. Was den im letzten Heft der angenommenen Resolution ausgesprochenen Tadel gegen die „Korr.“-Redaktion anbelangt, muß gesagt werden, daß wohl noch niemals mit halloseren Behauptungen gegen uns operiert worden ist als in diesem Falle. Die uns zum Vorwurfe gemachte Bevorzugung von Berichten über solche Versammlungen, die dem Schieds-spruche zustimmen, wird schon dadurch hinfällig, daß (abgesehen von Bremen) eigentliche Ablehnungen von Gehilfen seitens vernünftigerweise überhaupt nicht erfolgt sind. Teils kam in den Versammlungen mehr oder minder scharf zum Ausdruck, daß die Sätze unzulänglich seien, teils wurden diese als das Mindeste bezeichnet, was gefordert werden müsse. Im übrigen sei zur Festkräftigung der Hamburger Kombination noch darauf verweisen, daß nach der Generalfreikwoche sämtliche Berichte in der Reihenfolge des Eingangs und unbeeinträchtigt ihrer Tendenz zur baldigen Veröffentlichung gelangten. [Siehe z. B. den am 22. März erhaltenen Bericht aus Bremen, wo man am weitesten über die Höhe des Schieds-spruchs hinausging, in der Nummer vom 30. März.] Für die Infolge des Generalfreiks eingetretene Verzögerung in der Berichterstattung wird man uns doch nicht auch noch verantwortlich machen wollen? (Red.)

Auch in Konstanz verflochten sich die Prinzipale den nur allzu berechtigten Forderungen der Gehilfenschaft gegenüber. Nach resultatloser Verhandlung mit den Prinzipalen sah sich die Gehilfenschaft gezwungen, am 17. März in einen örtlichen Lohnkampf zur Durchführung des Schieds-spruchs zu treten in Anbetracht der besonders rapid steigenden örtlichen Steuerungsulage. Dank dem einmütigen, entschlossenen Vorgehen der Kollegen wurde folgende Entschliessung erfaßt: Die Prinzipalität erkaunte den Schieds-spruch an und verpflichtete sich, zwei Streiktage zu bezahlen. Am 22. März wurde die Arbeit geschlossen wieder aufgenommen.

Gemäß den Weisungen des Vorstandsvorstandes wurden die Vertrauensmänner in sämtlichen Druckereien Nürnberg und Fürth zum Anerkennen des Schieds-spruchs vorstellig. Diese wurde von sämtlichen Druckereien, mit Ausnahme der beiden sozialdemokratischen Zeitungen, abgelehnt. Am 13. und 14. März abgehaltene Vertrauensmännerberatungen laßten den Beschluß, den Kollegen nachzugeben, am 15. März in den Streik zu treten. Diesem Beschluß wurde reiflos Folge geleistet. Sämtliche Personale gingen heraus und eine am 15. März abgehaltene Versammlung konnte konstatieren, daß in Nürnberg 29 Verbandsmittglieder, 6 Guldenbergmitglieder und 15 Mitarbeitermitglieder ausständig waren. Nur einige wenige Oberfaktoren und Obermaschinenmeister

waren noch in den Betrieben. Von den Zeitungen erschienen lediglich die beiden sozialdemokratischen. Die Unternehmer wurden am 16. März die Forderungen der Gehilfen überreicht, die sich auf die Forderungen untrer Vertreter in der Tarifschußabstimmung stützten. Die Kollegenchaft war der Ansicht, daß der Schieds-spruch nach Ablehnung durch die Unternehmer nicht mehr für sie bindend sei. Infolge des gleichzeitig ausgebrochenen Generalfreiks war man einige Tage ohne Verbindung mit dem Vorstande; von Berlin war natürlichermasse auch nicht zu erfahren. Erst am Morgen des 20. März trafen die Prinzipale an die Gehilfenschaft heran, um die Gehilfenschaft zur sofortigen Arbeitsaufnahme zu bewegen, da der Schieds-spruch für Bayern anerkannt und verbindlich ist. Eine Rücksprache beim Vorstande brachte die Befestigung. In daraufhin angehaltenen Verhandlungen am Sonnabendabend gefanden die Prinzipale lediglich die Bezahlung der Steuerungsulage von 30 Mh. für die Streikwoche zu. Auf eine gehilfenseitig geforderte Bezahlung der Streiktage sowie Zulammenziehung und Bezahlung der Zulagenraten bis zum 27. März (fast 15. April) ließen sie sich nicht ein. Da für eine am Sonntag einberufene Versammlung nicht alle Kollegen benachrichtigt werden konnten, wurde diese nicht beschlußfähig (waren bloß 350 Kollegen anwesend), und es fand da am Montagachmittag abermals eine Versammlung statt. Eine vormittags abgehaltene Vertrauensmännerkunft nochmals die Forderung auf Bezahlung der Streiktage und Zulammenziehung der Raten an eine gleichzeitige Versammlung der Prinzipale. Zu der Nachmittagversammlung war Gausorfleher Semmerich erschienen, einen Bericht über die Vorgänge in München, und über die Umstände gab, wie es zur Anerkennung des Schieds-spruchs gekommen sei. Von der Kollegenchaft köp es nicht verstanden werden, daß man sich bei den Verhandlungen in München nicht auf höhere Forderungen festlegte. Mißverwille war das Unwohlsein der Prinzipale eingelaufen, in dem diese erklärten, keine weitere Zugeständnisse mehr machen zu können. Die Versammlung nahm mit großem Widerstande davon Kenntnis, die nun folgende Abstimmung über die Arbeitsaufnahme ergab das Resultat, daß sich gegen Arbeitsaufnahme 254 Stimmen, für Arbeitsaufnahme 254 ausprägten. Kol Semmerich verhandelte nun nochmals mit den Prinzipalen, worauf sich diese bereit erklärten, für den Montagfreitag die Hälfte des Lohnes zu bezahlen. Nun nochmals vorgenommene Abstimmung ergab 254 Stimmen gegen und 317 für Arbeitsaufnahme. Vorstreichung und Streikleitung empfahlen den Kollegen, Dienstag die Arbeit wieder aufzunehmen. Dem Erweise wurde unter Protest, daß am 15. April sofort wieder Schieds-spruch gekündigt wird, allgemein entsprochen.

Von der Dsnabrücker Gehilfenschaft wurde Generalfreikparade einmütig befolgt, um der reaktionären Kapp-Clique die Luft abzuschneiden. In einer Versammlung am 16. März kam man infolge Ablehnung des Schieds-spruchs durch die Prinzipale dahin überein, mehr den Dsnabrücker Prinzipale eine höhere Forderung vorzulegen. Diese erklärten sich daraufhin bereit, einem Lebenerauschusse von Gehilfen seitens zu verhandeln. Das Resultat der gepflogenen Verhandlungen war die Erklärung der Prinzipale, 40 Mh. in drei Staffeln: Zeitpunkt der Wiederaufnahme der Arbeit ab zu zahlen. Eine noch an demselben Abend einberufene Versammlung kam zu dem Entschlusse, dieses Angebot unter den Umständen zu akzeptieren. Gleichzeitig wurde beschloß, daß die Arbeiterchaft der Generalfreik hier kein erreicht hatte, weiter im Streik zu verharren. Auch nun folgende Lohnstreik legte ein bereites Zeugnis von der Einmütigkeit der Dsnabrücker Kollegenchaft. Abbruch des Streiks erfolgte, als die Prinzipale das kommen Mittel-Gehilfen über die Durchführung des Schieds-spruchs für sich als verbindlich erklärten, von dem telephonischen Wege von Berlin aus Kenntnis erhalten.

Am Anschluß an den poltischen Generalfreik erfaßte die Gehilfenschaft Schleswigs den Prinzipalen den schärfsten Streik. Da keinerlei Verbindung mit Außenwelt bestand, wurde auf eigene Hand vorgegangen und folgende Forderung unterbreitet: 60 Mh. wöchlicher Lohn mehr, rückwirkend ab 1. März. Sondernzulage bleibt bestehen. Diese Forderungen wurden angenommen nur mit der Klausel, daß, falls eine spätere lammentrende Tarifschußabstimmung mehr befriedigen diese 60 Mh. auf das Mehr angerechnet würden.

Nachdem die Prinzipale in Worms es abgelehnt hatten, mit der Gehilfenchaft in irdliche Verhandlungen zwecks Anerkennung des Schiedspruchs einzutreten, traten die Gehilfen am 11. März einmütig und geschlossen in den Streik. Am 18. März waren die Prinzipale endlich bereit, irdliche Vereinbarungen abzuschließen, wonach eine wöchentliche Feuerzulage von 50 Mk. ab 1. März gezahlt wird. Dem festen Zusammenhalten der Kollegen und dem geschickten Verhandeln der Kommission war der Erfolg zu danken.

In der Berichterstaltung über die Vorgänge in der Gehilfenchaft seit dem 13. März tritt nunmehr der Schluss ein, weil das allgemeine Interesse daran erschöpft ist. Es werden nur noch redaktionell einige Vorgänge anderer Art aus der letztmaligen Bewegung besprochen werden. Wir hoffen nach den verschiedenen Unterbrechungen nunmehr wieder zu einem regulären Versammlungsleben und zu gescheiterter Berichterstaltung zu kommen. Zahlreiche Korrespondenzen aus den beiden letzten Monaten harren noch der Veröffentlichung, weshalb wir nochmals eindringlich darum bitten, nur über das Notwendigste und Allgemeininteressierende in möglichster Kürze zu berichten.
Die Redaktion.

Auf falschen Wegen!

Im Verlaufe der letzten Zeitschriftausgabe, die bedeutendsterweise für das Gros der deutschen Kollegenchaft nicht einmal das Allennotwendigste brachte, sondern zum ersten Male seit der Erneuerung unserer Zeitschriftgemeinschaft resultatlos auseinanderging, fand am 31. März hier die in Berlin bereits ausgelagerte Kreisversammlung des Kreises II statt.

Im Anschlusse daran hatte der diesseitige Bezirksvorstand eine Versammlung abernimmt, um über die gescheiterten Verhandlungen und das Resultat derselben zu berichten. Kollege Moiss als Bezirks- und Schiedsgerichts-vorsitzender entließ sich seiner Aufgabe in einwandfreier Weise. Einleitend mißbilligte er aber zunächst das Übernehmen von Ehrentiteln seitens Mitglieder der ISG, um Stellung zu nehmen und Umtriebe zu machen in der Rohrtage am Orie. Gausvorsitzer Albrecht wandte sich später in der Diskussion auch mit aller Schärfe gegen diese Maßnahmen.

Nachdem das Resultat der Kreisversammlung — 90 Proz. für den Kreisortort auf den nunmehr in Kraft getretenen Berliner Schiedsgericht und 80 Proz. für die übrigen großen Industriestädte des Kreises — bekanntgegeben war, erschienen einige Kollegen vor der ISG, auf dem Plan, um sich gegenständig in Leeres-Stroh-Dreschen zu überlassen. Wenn auch die Not der Zeit manchmal wohl den Grund hat: „Das Unmäßliche verlangen, um das Mögliche zu erhalten“, ausdrückt, so muß es doch als absurd bezeichnet werden, wenn verlangt wird, das Resultat abzusehen und 150 Mk. pro Woche mehr zu verlangen bei einem ausblasse auf 48 Stunden bemessenen Minimum.

Es wurde doch bald an der Zeit, daß diese Kollegen — und mit ihnen eine Anzahl anderer — sich etwas mehr mit wirtschaftlicher Politik befassen und sich auf den Standpunkt stellen: Was die Natur keine Sprünge kennt, so soll die Gewerbekassierpolitik auch nur eine sukzessive sein, will sie sich nicht ihr eigenes Grab schaufeln. Beispiele aus letzter Zeit bei britischen Bewegungen im kleinen und beim Metallarbeiterverband im großen liegen nicht allzu weit aus dem Gesichtskreise. Ferner wäre diesen Kollegen das Studium der Verbandsgeschichte, ja selbst des Tarifs, damit sie ihre eigene Zeitschrift und deren Organe kennen lernen, sehr zu empfehlen.

Wenn solche Kollegen auch noch den fröhlichen Mut haben, zu sagen, daß hätte gefehlt, während andere Städte gewacht hätten, so verfallen sie ganz dabei, daß sie den Weg zum Verband erst gefunden haben im besten Mannesalter und ihr organisatorisches Talent erst entdeckt haben nach dem Ausbruch der Revolution.
Albin. Sean Robkamp.

zur Generalversammlung

Delegiertenwahl

Der Tag, an dem die Delegierten zu unserer Verbandspartei gewählt werden, ist in allerhöchster Nähe gerückt. Es müßte darum einiges zu dieser Wahl gesagt werden. Wohl gern läßt sich alle bewährten Kollegen von früher zu unserer kommenden Verbandstagung versammeln, besonders diejenigen, die in Müllburg anwesend waren. Aber diesmal werden doch bedeutend mehr Delegierte an dieser Tagung teilnehmen, da durch das Ausrücken der Mitgliederzahl größer geworden ist.

Mein Wunsch wäre nur der, daß diesmal die Provinzkollegen mehr, als es bisher üblich war, berücksichtigt werden möchten. Auch in den einzelnen Bezirksorten gibt es befähigte und tüchtige Kollegen, und es wäre meines Erachtens sehr gut, wenn man einmal aus dem Munde dieser Kollegen die Meinung und Stimmung aus der Provinz hören könnte.

Die Gausvororte werden da einwenden, das geht nicht; uns gehören, unfer Mitgliederzahl entsprechend, die Delegierten zur Generalversammlung, wir werden dann in den einzelnen Bezirken schon berichten. Wenn dieser Einwand selbst in revidierter Friedenszeit nicht berechtigt war, um so unbedeutender dürfte er heute sein. Auch die Provinzkollegen sind Verbandsmitglieder, und mitunter nicht die schlechtesten; sie haben ein großes Interesse daran, etwas mehr im Verbandspartei vertreten zu sein. Was die

Bezirksvertretung in den einzelnen Bezirken anlangt, so ist dieselbe doch heute eine ganz andere als früher. Durch die Befehle größerer Teile Deutschlands ist die Einführung und Ausbreitung vielfach mit Schwierigkeiten verknüpft, auch die politischen Wirrnisse fragen gegenwärtig sehr dazu bei, daß die Bezirksvertretung fast unmöglich ist. Die Berichtserstattung von den Gausvororten aus verriecht auch gegenwärtig ganz bedeutende Kosten (Eisenbahnfahrt, Spesen usw.). Viele Leute kann nicht infolge genug gestaltet werden, da die Berichtserstattung an ganz bestimmten Stunden gebunden sind, um rechtzeitig wieder die Rückfahrt antreten zu können. Anders wird diese Berichtserstattung sein, wenn gerade die Bezirke, die vom Gausvorort ziemlich weit entfernt liegen, mit einem Mandat bedacht werden. Hier kann dann der Belegte eingehend in seinem Bezirke berichten.

In unserm Falle möchte ich deshalb an die Kollegen vom Gausvorort Frankfurt a. M. appellieren, auch die Provinz zu berücksichtigen, namentlich aber einem Kollegen vom Bezirksvorort Fulda bei der Delegiertenwahl zur Verbandsgeneralversammlung ihre Stimme zu geben. Auch in den übrigen Gauen müßte man so loyal verfahren und die Provinzkollegen berücksichtigen. Die Besuche für unsern Verband werden nicht ausbleiben.
Fulda. O. J.

Volkswirtschaft

Indeziffern

(Alle Rechte vom Verfasser vorbehalten.)

Unter heißt auf deutsch soviel wie: Vergleichnis, Anzeiger; Indeziffern also wörtlich: Vergleichnis von Zahlen oder Anzeiger, der Zahlen enthält. Damit ist aber der Begriff „Indeziffern“ keineswegs erklärt. Verstanden wir, in sein Wesen einzudringen und seine Bedeutung zu erklären.

Wann allgemein gesprochen: Indeziffern sind Vergleichnisse von Warenpreisen. Der Vater der Indeziffern ist der englische Statistiker Sauerbeck. Er wollte an der Hand von regelmäßigen Erhebungen und Aufzeichnungen zeigen, in welchem Maße die Preise für Lebensmittel steigen oder fallen. Sauerbeck begann mit dem Jahre 1820, bezog 45 besonders wichtige Waren in den Kreis seiner Untersuchungen ein. Das Jahr 1867 — 1877 war die Grundlage für seine Preisberechnungen. Er nahm das Jahr 1867 — 1877 gleich 100 an. So kam er beispielsweise zu dem Ergebnis, daß das Jahr 1820 eine Indeziffer von 112, das Jahr 1825 eine von 117 habe. Im Jahre 1824 betrug die Indeziffer 106, das Emporkommen auf 117 muß auffallen, und hiermit kommen wir auf die Bedeutung der Indeziffern. Sie zeigen in großen Zügen das Auf und Ab im Wirtschaftsleben an. Im genannten Falle: der Sprung von 106 auf 117 ist mit einer englischen Krise zu erklären. Die Aufzeichnungen Sauerbecks zeigen, daß allemal, wenn das Land eine wirtschaftliche Erleichterung durchzumachen hatte, die Indeziffern merklich steigen oder fielen.

Die Indeziffern sollen die Erklärungen im Wirtschaftsleben eines Volkes erklären helfen. Die Kaufkraft der Mark in Zustände zeigt der jeweilige Wechselkurs an. Wenn es z. B. heißt, die Schweizer Franken stehen auf 1800 Mk., so bedeutet das, daß man 1800 Mk. hingeben muß, um 100 Schweizer Franken zu bekommen. Der Wechselkurs ist demnach an dem Berichtstage wie 1 zu 18 oder 1 Schweizer Franken kostet 18 Mk. Damit wissen wir aber eigentlich gar nichts. Anders wird die Sache, wenn wir den Preis der beiden Geldsorten Deutsche Reichsmark und Schweizer Franken nach ihrer Münzgleichheit (also in Goldmark und Goldfranken) miteinander vergleichen. Da ergibt sich, daß 100 Franken nur 81 Mk. wert sind. Was war etwa das Verhältnis der Mark und des Franken im Frieden: die Länder der Frankenswährung mußten 123 Franken bezahlen, wenn sie 100 deutsche Reichsmark haben wollten. An dem genannten Berichtstag aber müßte man 1800 Mk. bezahlen, wenn man 100 Schweizer Franken haben wollte. Das war also etwas mehr als 18mal mehr des Friedenspreises oder des Friedenskurses. Durch diesen Vergleich wird uns erst klar, wie sehr das deutsche Geld im Preise gefallen und wie sehr das Schweizerische im Preise gestiegen ist. Etwas Ähnliches will man mit den Indeziffern bezwecken. Sie sollen lehren, wie die Reichsmark im Inlande bewertet wird. Im Inlande aber kann man nicht das Geld mit demselben Gelde vergleichen, dabei käme nichts heraus. Deshalb vergleicht man die Waren mit dem Geld.

Es wäre wohl kaum möglich, die Preise für alle vertriebenen Waren zu ermitteln und die entsprechenden Indeziffern zu berechnen. An sich wäre es wohl wünschenswert, aber das würde eine so umfangreiche und zeitraubende Arbeit sein, daß man zu keinem Ende käme. Deshalb wählt man bestimmte wichtige Waren (Sauerbeck bearbeitete, wie hier schon hervorgehoben wurde, 45 Warenarten) aus. Die englische Zeitschrift „Economist“ veröffentlicht seit 80 Jahren die Indeziffern von 22 Gegenständen des Großhandels. Darunter sind vor allem Kohle, Eisen, Holz und ähnliche Rohstoffe, die wieder in den Preisen für andre Waren enthalten sind. Damit ist schon angedeutet, daß die Indeziffern niemals genau den Durchschnitt der unterliegenden Waren angeben. Es sind lediglich immer nur Annäherungswerte, die sie andeuten. Die einflussreiche Bedeutung der Indeziffern ist also weniger in ihrer Genauigkeit als in ihrer allgemeinen Übersichtlichkeit zu liegen. Sie geben Grundlagen für die Wirtschaftsforschung, sie bieten Anregungen und sie erleichtern die Feststellung der Summe des zum Leben nötigen Bedarfs.

Für den Kaufmann, den Kaufmann, den Landwirt und Gewerbetreibenden bieten sie schätzenswerte Anfor-

lagen zur Berechnung und Wertung der eigenen Tätigkeit. Den Unternehmern, Angestellten und Arbeitern schaffen sie eine geeignete Grundlage zur Bemessung der Löhne und Gehälter. Der Bedarf nach Indeziffern ist danach verschieden: Wir brauchen Indeziffern der Großhandels- und der Kleinhandelspreise. Im Deutschland berechnete Eoelker die Indeziffer für 114 Waren des Großhandels nach Hamburger Preisermittlungen, in den Vereinigten Staaten ist eine Berechnung üblich, die sich sogar auf 257 Artikel erstreckt. Nach den Angaben von Franz Eulenburg beträgt man sich aber im allgemeinen mit 20 bis 40 Warenarten. Man nimmt dazu Kohle und Eisen, Getreide und Mehl, Baumwolle und Wolle, Zucker und Petroleum und ähnliche Produkte. Daß gerade diese Erzeugnisse einen maßgebenden Einfluß auf andre Waren ausüben, ist ohne weiteres begreiflich. Wenn die Zahl der regelmäßig berechneten Waren auch nicht allzu groß ist, so muß doch zugegeben werden, daß sie einen einigermaßen verlässlichen Anhalt geben.

Die so festgestellten Gauspreise zeigen auch ungefähr an, in welchem Maße die Kosten für den Stand der Lebenshaltung des größten Teiles der Bevölkerung steigen oder fallen. Da aber die Kleinhandelspreise verschieden von den Großhandelspreisen sind, so ist es für die Berechnung der Kosten der Lebenshaltung nötig, besondere Indeziffern für die im Einzelhandel vertriebenen Waren festzusetzen. Denn für den Verbraucher kommt es nicht darauf an, was die Waren im Großhandel kosteten, sondern was er im Einzelhandel dafür zahlen muß.

Im zu einigermaßen zuverlässigen Indeziffern zu kommen, sind viele Schwierigkeiten zu überwinden. Im Deutschland gibt es zur Zeit drei Preisarten: die Höchstpreise (die zwangsweise festgesetzt werden), die Preise für die Waren im freien Verkehr und die Kleinhandelspreise. Alle alle müssen ermittelt werden, wenn die Indeziffern Wert für die Beurteilung der Lohn- und Gehaltshöhe bekommen sollen. Aber es genügt nicht, die Preise zu ermitteln, es müssen auch die ungefähren Mengen berücksichtigt werden (wenn das feststeht, ist, spricht man von wogegenen Indeziffern, von Indeziffern, bei denen das Gewicht der umgesetzten Mengen berücksichtigt ist). Wohlhabt gibt dafür ein lehrreiches Beispiel: Wenn 100 kg Kartoffeln zu 0,50 und 200 kg zu 0,20 und 1000 kg zu 0,10 Mk. umgelegt werden, so ergibt der Durchschnitt ohne Berücksichtigung der Menge (0,50 + 0,20 + 0,10 : 3) rund 0,27 Mk. Werden aber die Mengen mitberechnet, so ergibt sich dieses Bild: 100mal 0,50 Mk. = 50 Mk., dazu 200mal 0,20 Mk. = 40 Mk. und 1000mal 0,10 Mk. = 100 Mk., zusammen 190 Mk. 190 Mk. : 1300 = 0,15 Mk. Daraus ist zu entnehmen, daß die nicht abgewogenen Indeziffern sehr ungenau sein können. Die Mengen der Kleinhandelswaren zu erfassen, ist aber kaum möglich. Da wird man sich wohl mit Schätzungen begnügen müssen.

Die vorhin erwähnte Indeziffer für Kartoffeln reicht zur Beurteilung der Kosten für die Lebenshaltung unter keinen Umständen aus. Zum mitreissen müssen die wichtigsten Lebensbedürfnisse mitberechnet werden; also Brot, Fleisch, Fett, Gemüße, Kleider und Wohnung, eben die zum Leben nötigsten Güter. Die für eine solche Reihe von Gütern errechnete Indeziffer nennt man Hauptindeziffer. Dabei nimmt man an, daß an einem bestimmten Zeitpunkt 100 die Hauptindeziffer gewesen sei (Sauerbeck hat dafür das Jahr 1867 — 1877 als Preisniveau angenommen). Nehmen wir einmal an, beim Ausbruch des Waffenstillstandes wäre die Hauptindeziffer 100 gewesen. Von da an wäre zu errechnen gewesen, wie die Kosten für die Lebenshaltung gestiegen oder gefallen sind. Aus der Erfahrung wissen wir, daß sie gestiegen sind; wir wissen auch, bis zu welchem Preis einzelne Waren emporgeschwungen sind. Es fehlt uns aber ein ungefährender Anhalt, um wieviel alle Bedarfsstoffe zusammen im Preise gestiegen sind. Also etwa, wie man sagt, die deutsche Mark gilt in der Schweiz nur noch 7 Cent., so sucht man auch nach einer Zahl, die den Wert des Geldes im Inlande ausdrückt, seinen Fall und seine Steigerung. Berechnet wird die Indeziffer, wie es hier an dem Beispiele für Kartoffeln gezeigt wurde, aber für die bringendsten Bedarfsstoffe zusammen. Wenn z. B. die Indeziffer heute 200 wäre, so würde das im Vergleiche zur Zeit des Waffenstillstandes eine Verdoppelung des Aufwandes für die Lebenshaltung sein.

Sowas wird oft der Fehler gemacht, von einer 10- und 15fachen Entwertung des deutschen Geldes zu sprechen. In solchen Behauptungen steckt Nichts und Falles. In dem oder jenem Land (z. B. Vereinigte Staaten, Holland, Schweiz) ist das deutsche Geld tatsächlich so ungeheuerlich entwertet; dagegen Österreich, Polen, der Slowakei gegenüber steht der deutsche Wechselkurs zum Teil weit über dem Friedenskurs, zum Teil penibel er so darum herum, 100 französische Franken kosten an dem Tage, wo ich dies niedererschreibe 650 Mk. Der Friedenskurs war 123 Fr. = 100 Mk. Die Entwertung dem französischen Franken gegenüber betrug also etwa das Sechsfache. Die Indeziffer der Warenpreise im Inlande soll all die Veränderungen auf denselben Nenner bringen. Denn in den Inlandspreisen kommt auch die Entwertung des Geldes im Auslande zum Ausdruck. Wie aber schon angedeutet wurde, darf aus der Entwertung des Geldes in einigen Staaten des Auslandes nicht der Schluss gezogen werden, daß in Deutschland alles um das 10- bis 15fache teurer geworden ist.

Bei der Lebenshaltung ist besonders ausschlaggebend, was die allernützlichsten Bedarfsstoffe kosten und in welchen Mengen sie verbraucht werden. Das kann man auch ermitteln, indem man berechnet, was die einzelnen Haushaltungen verbraucht haben oder verbrauchen müßten; wenn sie nach einem gewissen Maße leben würden. Die so in der letzten Zeit bekannt gewordenen Zahlen zeigen

aber eine so große Beschleunigung, daß ihnen gegenüber ein gewisses Vorrecht beizubehalten ist. An dem Bemühen, zuverlässige Angaben zu finden, soll keineswegs geweltet werden, es muß vielmehr an der Art der Erhebung oder an Ungenauigkeiten in den Angaben liegen, daß so grundverschiedene Beträge für das Existenzminimum errechnet wurden.

Der Wirtschaftsforscher Richard Galwer berechnete die Kosten der monatlichen Lebenshaltung im November v. J. für eine vierköpfige Familie in Frankfurt a. M. (der feuerfesten Stadt) auf 577,44 Mk., für Hamburg auf 465,48 Mk. Die Hamburger Gewerkschaftskommission dagegen kam für eine fünfköpfige Familie (ohne Scheidungsbeihilfen) auf 717,40 Mk. Die britischen Befehlungsbehörden stellten mit Unterstützung von sieben Gewerkschaftsbeamten für den Bezirk Solingen fest, daß eine Familie von vier Köpfen wöchentlich einen Betrag von 240 Mk. (monatlich also 1040 Mk.) nötig habe. Welche Zahlen sind richtig oder welche sollen als Grundlage für örtliche Tarifkalkulationen gelten? Die Antwort darauf lautet: Es müssen Zahlen gefunden werden, die nach einem vorher genau festgelegten Plane gleichmäßig für alle in Betracht kommenden Städte ermittelt werden. Das kann aber keine private Stelle durchführen; deshalb ist Geld für das Statistische Amt des Reiches bewilligt worden, das regelmäßig über die Kosten der Lebenshaltung der einzelnen Städte berichten soll. Dabei müssen, wie die „Industrie- und Handelszeitung“ erklärt, die verbrauchten Mittel nach ihrer Wichtigkeit aufgenommen werden. Etwa für: Kartoffeln, Brot, Fleisch, Eier, Fett, Zucker, Salz, Bohnen. Also die Hauptbestandteile des Verbrauchs und die verbrauchten Mengen sollen die Maßstäbe bestimmen.

Es liegt danach sehr viel an der Art und Weise, wie die Indexarbeit berechnet werden. Je gewissenhafter, je sachkundiger und je gründlicher sie bearbeitet werden, um so bedeutungsvoller können sie für die Entwicklung unseres Wirtschaftslebens werden. Wenn Unternehmer und Arbeiter bessere Grundlagen für die Berechnung des unumgänglichen Lebensbedarfs haben, werden die Lohnstreitigkeiten viel seltener werden, als sie es heute sind.

Charlottenburg.

F. A. B.

□ □ □ Korrespondenzen □ □ □

Berlin. Sein 50jähriges Berufsjubiläum begeht in voller Rüstigkeit am 19. April der Seher Hermann Kellch, ein Berliner Kind; früher langjähriger Masseur der „Postlichen Zeitung“, jetzt in der Buchdruckerei Gebr. Ernst konfessionierend. Möge dem Jubilar noch ein froher Lebensabend beschieden sein!

Berlin. (Korrekturen.) In der von 72 Kollegen behaltene Versammlung am 7. März erfasste Kollege Wille Bericht über die orthographische Konferenz im Reichsamte des Innern. Er kam zu einer scharfen Abwertung des beachtlichsten Umstrits unserer Rechtschreibung und gab seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß die in unzählige Schwierigkeiten verwickelte Rechtschreibung unter Führung eines sozialdemokratischen Unterstaatssekretärs die heilige Zeit für geläutert hält, dem am Hungerstiche nagenden deutschen Volk eine „vereinfachte Rechtschreibung“ zu beschreiben. Es sei ganz undenkbar, daß Buchdruck, Presse, Verlagsbuchhandel und Verleger diese ungläublichen „Reform“ aufzunehmen. Die wünschenswerte Vereinfachung mancher Rechtschreibregeln müsse auf anderem Weg erfolgen, in ruhiger, systematischer Arbeit und unter Stützführung tüchtiger Praktiker. Die Ausführungen wurden beifällig aufgenommen. Darauf wurden die Anträge zum Korrektorentage sowie die Anträge der Generalkommissionen der Parteien zur Verbandsgeneralversammlung besprochen. Eine Ausnahme erfolgte, fünf Neumeldungen gingen ein.

N. Altfowit. In der am 14. Februar abgehaltenen Versammlung fanden die vom Vorstande gestellten Anträge zur Generalsversammlung, die vom Vorliegenden Mal begründet wurden, Annahme. Die neuen Steuererhöhungen und die Protokollaufgaben wurden von den größeren Druckereien ausgeführt, aber nur unter Vorbehalt. Drei kleinere Druckereien glaubten diese Protokollaufgabe nicht zahlen zu brauchen, indem sie sich auf ein Zirkular des Streitsvorstehenden der Prinzipale stützten. Der vom Vorliegenden erfasste Bericht über die Bezirksvorstehendenkonferenz und die geplante Erhöhung des Gaubetrags zeitigen eine lebhaftere Debatte. Ein Auszug aus dem Betriebsratsgesetz soll vom Ortsverein angekauft und den größeren Druckereien kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

Handberg (Warth). Die am 5. Februar abgehaltene Versammlung des hiesigen Ortsvereins war außerordentlich stark besucht. Der Vorsitzende erfasste einen ausführlichen Bericht über den kürzlichen Bezirkstag. Zu den Anträgen des Verbandsvorstandes, die Interessengruppen betreffend, nahm die Versammlung Stellung und nach lebhafter Debatte wurde ein entsprechender Antrag an die Generalversammlung angenommen. Sodann referierte der Schriftführer über das Betriebsratsgesetz. Nach Entgegennahme des Kartellberichts und Besprechungen örtlicher Angelegenheiten wurde die interessante und anregend verlaufene Versammlung geschlossen. Unser Ortsverein hat gegenwärtig den Mitgliedsstand von 62 Mitgliedern erreicht.

München. (Korrekturen.) In der am 8. Februar abgehaltenen ordentlichen Generalversammlung konnten wieder zwei Kollegen aus Altdorf und einer aus München aufgenommen werden. Dann wurden verschiedene Mitteilungen zur Kenntnis genommen und deren Erledigung durch den Vorstand aufgegeben. Mit dem gedruckten vorgelagten Jahresbericht über das vergangene

Jahr, der aus Anlaß des fünfzigjährigen Bestehens des Bayerischen Korrekturenvereins bemerkenswerte Angaben aus dem Wirken des Vereins während dieser Zeit enthält, war die Verlesung einverleibend; dem Vorstand wurde ohne weiteres Entlassung erteilt. In den Vorstand wurden die bisher tätigen Kollegen wiedergebühret; an Stelle des abgetretenen zweiten Vorsitzenden übernahm diesen Posten der bisherige Kassierer, während als Kassierer und für einen Invalidgeborenen Kollegen andere Kollegen neugewählt wurden. Ein Antrag, entweder Bezirksversammlungen abzuschaffen oder einen Beitrag für einen Delegierten zum Korrektorentag bereitzustellen, wurde dem Vorstand zur Erledigung in zweckentsprechender Weise überlesen. Ohne Einwendungen wurde beschlossen, den lieben Kollegen des Vorstandes für notwendige persönliche Auslagen usw. alljährlich 50 Mk. zu gewähren.

Sondershausen. Am 17. April können die Kollegen Otto Meinhardt und Julius Priemer auf eine 50jährige Berufstätigkeit zurückblicken. Beide sind mit dem Tag ihres Ausstehens dem Verband beigetreten und bis heute eifrig Mitarbeiter gewesen. Kollege Meinhardt ist mit kurzer Unterbrechung 50 Jahre lang längerer Zeit als Geschäftsführer, Kollege Priemer 45 Jahre in der hiesigen Druckerei von Br. Aug. Cappel tätig. Möge es den beiden Verehrten der Arbeit vergönnt sein, noch lange in unserer Mitte zu verbleiben!

Wiesbaden. Am 19. April feiert Kollege Wilhelm Wittmann bei guter körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische sein 60jähriges Berufsjubiläum. Geboren 1844 in Darmstadt, wohnende er seine Jahre in der städtischen Molkerei. Als 1889 der Streik in der Winterischen Molkerei ausbrach, war Wittmann dort Vertrauensmann. Seine Bemühungen, den Streik zu verhindern, waren erfolglos und die Arbeitslosigkeit in dieser Druckerei hatte dann auch die Kollegen in den weißen andern Druckereien zur Folge. Nach längerem Wandersjahren ist der Jubilar seit 1892 in Wiesbaden anständig und seit 26 Jahren in der Winterischen Molkerei beschäftigt. Kollege Wittmann hat seinerzeit im „Korr.“ den Vorschlag gemacht, die Einzelkassiererstellung unsern Lokalführern zugrunde zu legen.

□ □ □ Rundschau □ □ □

Gebührenprüfungen. Am 6. April unterzogen sich in Plauen 32 Seher und 16 Drucker der Gebührenprüfung, und zwar 15 aus Plauen, 6 aus Altdorf, 5 aus Altdorf, 4 aus Falkenstein, 3 aus Plauen, je 2 aus Markneukirchen, Mplau, Creuzen und Jena, je einer aus Altdorf, Brunnhölzer, Ebersberg, Mühlental, Langenfeld, Neuschau und Rodewitz. Das Ergebnis der Prüfung war zufriedenstellend.

Buchdrucker in öffentlichen Diensten. In Altdorf (Cahn) wurde der Kollege Karl Scherer für das Jahr 1920 als Schlichter bestimmt.

Höb und die Buchdrucker. Bekanntlich hat der das Bogaland beherrschende kommunistische Diktator Höb vor einiger Zeit den Besitz der „Neuen Vogtlandschen Zeitung“ durch seine Gefolgschaft in brutaler Weise zerstören lassen, was die Arbeitslosigkeit des gesamten Personals auf längere Zeit zur Folge hatte. Höb hat inzwischen die große Dummheit, die er mit dieser Aktion begangen hatte, eingesehen und öffentlich erklärt, daß er diese Gewalttat bedauern und in Zukunft solche Zerstörungen wieder anordnen noch dulden werde. Weil aber damit die Arbeitslosigkeit und Not der davon betroffenen Arbeiter wieder gemildert noch beseitigt sind, hatte Höb vor einigen Tagen das Personal des genannten Betriebs zu einer Aussprache über eine Entschädigung eingeladen. In der betreffenden Versammlung wurde von einem Vertreter des Personals folgende Erklärung abgegeben: „Eine am 7. April vormittags abgehaltene Vollversammlung des gesamten Personals der „Neuen Vogtlandschen Zeitung“ hat zu der Einladung Höbs Stellung genommen und gibt in der nachstehenden Erklärung dem Willen der Mehrheit Ausdruck. Für den Fall, daß Herr Höb beabsichtigen sollte, das Personal der „Neuen Vogtlandschen Zeitung“ aus dem ihm zur Verfügung stehenden Mitteln entschädigen zu wollen, erklären die Arbeiter, Mitarbeiter und Angestellten des genannten Betriebs, daß sie jede Hilfe von seiner Seite ablehnen. Das gesamte Personal der „Neuen Vogtlandschen Zeitung“ ist unter keinen Umständen gewillt, den beschriebenen Weg zur Sicherung seiner Existenz zu verlassen.“ Darauf erklärte Höb, daß dem Aktionsausschuß bzw. die Stadt Plauen Schadenersatzpflichtig seien. Könnte von dort eine Entschädigung nicht erlangt werden, so gebe er dem Personal abermals anheim, sich an ihn zu wenden. Er werde dann auf die Inhaber der Firma einwirken, daß sie die Entschädigung selbst bezahlen. Von unsern Kollegen in Plauen ging uns zu dieser Sache noch kein Bericht zu. Wir sind deshalb nicht in der Lage, die Richtigkeit vorstehender Meldung der Tagespresse zu prüfen. Vorläufig vermögen wir die Motive zur Erklärung des betroffenen Personals nur dahin zu finden, daß dessen Mehrheit weder von Diktator von rechts noch von links abhängig sein will.

Offene Stellen für Arbeitervertreter. Der gewerkschaftliche Ortsausschuß in Emmendingen bei Freiburg (Baden) sucht einen Sekretär. Bewerbungen, aus denen Befähigung und Tätigkeit in der Arbeiterbewegung hervorgehen, sind bis 20. April an Hans Sprenger in Emmendingen, Karl-Friedrich-Straße 48, einzureichen. — In Altdorf soll eine durch Todesfall freigebliebene Arbeitersekretärstelle neu besetzt werden. Meldungen befähigter Bewerber

sind sofort an den Ortsausschuß (Gewerkschaftskartell) Altdorf, Severinstr. 197/99, mit der Aufschrift „Bewerbung“ und der Angabe des liebsten Entlohnungswertes einzureichen. — Das Gewerkschaftskartell in Seib (Oberfranken) sucht einen Arbeitersekretär, der gleichgültig die Funktion eines Gewerkschaftssekretärs versehen kann. Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen sind mit entsprechender Befähigungsnachweise bis 10. Mai an Erhard Neißel in Seib, Gartenstraße 33, zu richten.

Die Entwicklung der Lebensmittelpreise nach Galwer. Das Wirtschaftswissenschaftliche Bureau von Richard Galwer (Berlin W 50, Prager Straße 30) übertrug jedoch diese erste Welt (Januar 1920) des X. Jahrgangs seiner „Monatlichen Übersichten über Lebensmittelpreise“ der Öffentlichkeit. Die Grundlagen dieser Welt sind bald sehr bekannt und von Freund wie von Gegner der Arbeiterbewegung als sehr objektiv und gewissenhaft anerkannt. Statistische Erhebungen bilden die Preise von 16 wichtigsten Lebensmitteln, die vor der Krise loszulassen zum Grundstock einer durchschnittlichen Ernährung gehörten und nach dem draßigen Satz der Wochenverpflichtungshalten eines Mannes der ehemaligen deutschen Marine als ausreichend für eine vierköpfige Arbeiterfamilie (zwei Erwachsene und zwei Kinder) eingeschätzt worden konnten. Die betreffenden 16 Nahrungsmittel setzen sich zusammen aus: Rindfleisch, Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schweinepökel, Schweinehälften, Hammelfleisch, Mals, Spießfleisch, Erbsen, Äpfel, Welschnießel, Roggenmehl, Brot, Kartoffeln, Getreide, Backpflaumen, Wurzelsücker, Kaffee und Milch. Nach amtlichen Notierungen und regelmäßigen Angaben aus Monatskenntnissen mußte demnach eine aus vier Köpfen bestehende Familie nur für 16 Lebensmittel wöchentlich aufwenden:

	1914 Mk.	1915 Mk.	1916 Mk.	1917 Mk.	1918 Mk.	1919 Mk.	1920 Mk.
Januar . . .	25,57	29,05	41,28	53,67	56,50	63,65	130,6
Februar . . .	25,20	31,49	43,40	54,15	56,47	64,93	—
März . . .	25,08	32,00	49,47	54,89	57,00	67,30	—
April . . .	24,06	34,41	51,78	54,81	57,13	69,65	—
Mai . . .	24,70	30,49	52,29	54,58	57,30	73,70	—
Juni . . .	24,73	37,30	52,61	54,34	57,60	78,65	—
Juli . . .	25,12	33,10	53,47	55,28	58,11	82,21	—
August . . .	25,41	39,13	53,63	54,67	59,43	85,45	—
September . . .	26,14	39,93	53,55	57,37	60,84	93,67	—
Oktober . . .	27,09	41,90	53,50	54,79	61,80	100,63	—
November . . .	27,88	38,88	52,92	55,49	62,49	108,83	—
Dezember . . .	28,72	39,33	53,21	54,49	62,06	114,65	—

Die ganze Schwere dieser Verteuerung der Ernährung ist in Erscheinung, wenn man die Ziffern des jüngsten Monats dieser Statistik, Januar, mit dem gleichen Monat der vorausgegangenen Jahre vergleicht. Es betrug demnach im Januar 1920 die Steigerung seit Januar

	1919	1918	1917	1916	1915	1914
Prozent	105	131	143	217	341	412

Was das in Hinblick auf die Lage der Gebühlschaff Buchdruckgewerbe bedeutet, sei durch einen Vergleich der Entlohnung eines Berliner verheirateten Kollegen den beiden ersten Monaten der Jahre 1914 und 1920 säulert. Das tarifliche Minimum eines Gehlens im Al von über 24 Jahren betrug in Berlin im Januar 1914 34,88 Mk.; die Calwerche Lebensmittelpreise des gleich Monats für Berlin betrug 25,04 Mk., d. h. der Gehlens Lohn in Berlin war damals noch um etwa 40 Prozent höher als die Calwerche Lebensmittelpreise. Im Januar 1920 dagegen betrug der tarifliche Wochenlohn eines verheirateten Gehlens in Berlin 149,88 Mk., während Calwerche Lebensmittelpreise für Berlin um die gleiche 160,56 Mk. war. Der Berliner Gehlenslohn betrug also im Januar 1920 um etwa 7 Prozent unter Calwerchen Ziffer. Zusammen ergibt das eine Differenz von 52 Prozent zugunsten der Gehlensschaff. Zu beachten ist ferner, daß nach Feststellungen des Reichsstatistikamtes die durchschnittlichen Kosten für die Ernährung einer Arbeiterfamilie mit 50-60 Prozent des Gesamteinkommens berechnet werden müssen.

Berücksichtungsarbeiten der „Technischen Post.“ Viele Tagesblätter brachten in letzter Zeit übers Rohheit auf das Wirken sogenannter Technischer Postämter deren Aufgabe es im allgemeinen sein soll, schädliche Wirkungen von Streiks in sogenannten lebendigen Betrieben zu verhindern. In Wirklichkeit ist aber die Dinge ganz anders. Denn fast überall wo infolge des Eintrittens der „Technischen Postämter“ letzten Generalstreiks ungeheure Werte vernichtet. So z. B., um nur einige Beispiele aus der Unmenge ähnlichen Meldungen herauszugreifen, die Arbeiter des Gaswerkes in Schönberg bei der Arbeitsaufnahme nach dem Generalstreik das Werk in einem Zustand der jeder Beschreibung spottet. Es hätte nur noch was Tage des Wirkens der „Technischen Postämter“ bedürfte um das ganze Werk für geraume Zeit betriebsunfähig zu machen. Ähnliche Unterfeuerungen der Hier waren ständig verfahren und das Feuer im Werkschen. Dagegen, wie Fahren, Schlangen, Verlegungen usw., wasserabnehmlos verbrannt und verborgen. Bräuchelhandwerkzeug war nicht mehr vorzufinden. Es wußt wie im Dienstaue sah es im Waldhüttenhaue. Die Sperrräume der Arbeiter und die Kantinen waren von Schmutz. Im Mühleberaume schlen verstreut Gegenstände. Die Spinde der Arbeiter waren erdreich. Zahlreiche Bekleidungsstücke fehlten. Auch der Staat wirt hat durch den merkwürdigen Eigentumsbegriff „Technischen Postämter“ Schaden erlitten. Damit genügt. Im Werke selbst fehlen mehrere ledern Trommeln und zahlreiches Werkzeug von beträchtlichem Wert. Im Charlottenburger Gaswerke soll es bei Wiedernahme der Arbeit noch toller ausgefallen haben.

erhielten die „Fachmänner“ der „Technischen Nothilfe“ einen Stundenlohn von 6 Mk. neben freier Beköstigung! Vandalismus der Reichswehr. Bekanntlich haben Reichswehrtruppen bei ihrem Abzug aus Breslau die Druckmaschinen der dortigen mehrheitlich sozialistischen „Volks-wacht“ demoliert. Wie ferner die Tagespresse berichtet, wurden im Verlaufe der Skapp-Reaktion auch in Ostbus die Maschinen und Schriftkisten des dortigen unabhängigen Parteiorgans zerstört und unbrauchbar gemacht. Wie die Vandalen sollen diese „verfallenen Streifen“ Seiden in den betreffenden Betrieben gekauft haben.

Verschiedene Eingänge

„Mefersbuch.“ Kleines Lesebuch für Meferskreise. Herausgegeben von Direktor G. Wibel, Wiesbaden. Preis 90 Pf. Seimlichverlag, G. m. b. H., Wiesbaden.

„Die Befehlskreise.“ Russische Befehlsregeln und deutsche Erklärungen. Eine Ausgabenerklärung von Hans Vogel. Preis 60 Pf. Grünsche Verlagsanstalt und Buchdruckerei, G. m. b. H., Murnberg.

„Die Bergesellschaft der Produktionsmittel.“ (Theorie und Praxis). Auf erprobungswilligen wissenschaftlichen Grundlage dargestellt von Hugo Liebig. Verlag von Wundt & Staude, Langensalza.

„Hypotheken und Gemeindefiskus.“ (Veröffentlichungen der Süddeutschen Landesstelle für Gemeindefiskus.) Heft 5. 2 Mk. Verlag von John & Jaenich, Dresden.

Briefkasten

B. Sch. in Mn.: Wird wunschgemäß gehandhabt. Gruß! — G. M. in Kl.: Fragen Sie wegen des nächsten Prüfungstermins bei der zuständigen Handwerkskammer (wahrlich einseitig! a. d. S.) an. — O. F. in F.: So, wie Sie diese Angelegenheit behandeln wollten, geht es nicht, da sonst Zuschnitt auf dringliches Bedürfnis die Pflicht, die Prüfung mehr berücksichtigen zu lassen, beinträchtigen würde. — A. H. in H.: 1. Malerarbeit müßte mir abgehen, weil ein anderes schon angenommen. 2. Zweite Einfindung findet Aufnahme. — H. K. in F.: 1. Zug den in Nr. 35 in Ergänzung zu „ein ernstes Wort an alle“ (Nr. 31) nochmals und letztendlich betonen und erläutern. Gründe nehmen wir nur hierdurch davon Kenntnis, daß Sie sich gegen den Artikel „Anstellungsgedanken“ in Nr. 35 wenden.

Kollegen Leipzigs!

Während in der Arbeiter-schaft seit dem 13. März das Bestreben allgemein geworden ist, wieder zu einer Einheitsfront zu gelangen, hat die Gewerkschaftsversammlung am 12. April die von der Vertrauensmännerversammlung aufgestellte Einheitsliste zur Delegiertenwahl abgelehnt. Unter scharfer Betonung ist wiederum der einseitig polnisch orientierte Standpunkt der Opposition durchgegründet worden, während die Einheitsliste alle Forderungen berücksichtigen wollte. Dem in der Mitgliedsversammlung wiederum durchgeführten Zerwürfismus muß, solange im Leipziger Gau die Versammlungsvorbereitung keine Änderung erfahren haben durch Schaffung von Delegierten, der im Interesse der Allgemeinheit folgende Widerstand entgegengeleitet werden. Die Generalversammlung müßte zu einer Kofferung der Leipziger Mandate schreiten, wenn dem Rathe der Stadtbevölkerung in der Weise vorgeschritten werden würde, wie es die allerdings nur knappe Mehrheit der Versammlung vom 12. April will. Diefelben Leipziger Kollegen aber, die da wollen, daß in Leipzig die Wahlen ebenso vor sich gehen wie draußen im Verbande, die verhalten wollen, daß andererseits Leipzig unvereinbar bleibt auf der Generalversammlung, lie müßen eintriften für die

Gewerkschaftsliste Hesselbarth-Bogenitz.

Donnerstag, den 15. April, nachmittags 4 1/2 Uhr, Versammlung in den **„Drei Mühren“** Leipzig-Anger, Breite Straße aller Kollegen, die auf dem Boden der Liste Hesselbarth-Bogenitz stehen.

Referent: Kollege Bruno Dreßler:
Der Verband der Deutschen Buchdrucker
Zahlreiches Erscheinen unbedingt geboten. [188]
Der Aktionsausschuß: Alfred Hofmann / Rudolf Witten / Karl Schulze.
Der Leipziger Auslage dieser Nummer des „Korr.“ liegt der Stimmzettel und ein Flugblatt der Liste Hesselbarth-Bogenitz bei.

Linotypesekerkollegen!

Die stetig zunehmende Langsamkeit in der Lieferung von neuen Ersatzmatrizen und ihre anhaltenden Preissteigerungen haben mir zur Ausführung meiner Idee verholfen, Matrizen mit ädrierten, breiten oder völlig abgewinkelten Ohren zu reproduzieren, d. h. mit neuen, vollkommen einwandfreien Ohren zu versehen, und sie dadurch für die Folge wieder verwendbar zu machen. Darum, Kollegen, ersparen auch von nun an das lästige Arbeiten mit derzeitigen Matrizen, sucht alle defekten Matrizen zusammen, um an maßgebender Stelle dafür Interesse zu erwecken, daß mir selbige zwecks Reparatur eingeliefert werden. Einen labelen Kauf gewährleistend, bählet ihr wieder volle Kanäle und sicheres Arbeiten.

Lieferung schon innerhalb 14 Tagen.

Alle Deutschen Reichs-Verbrauchsmuster angemeldet.

Artur Krabbe, Maschinenseher,
Karlsruhe i. B., Kirchstraße 59.

186] **Motivensatz „Typograph“** Serie 3, neuße Ausgabe. Auerbach'scher Verlag, Leipzig. 4,50 Mk. bei Boretin, Nachn. 4,80 Mk. G. Wienands, Graph. Verlag, Bonn a. Rh., Rofental 42.

Säurefeste Granittröge

Aufere Abmessungen 200:140:90 cm, größere Anzahl greisbar, günstig abzugeben. G. Friedrich Meyer, Steinindustrie, Stuttgart, Seelstraße 60.

Mehrere Typographseher für Russisch (Modell A) und mehrere Monotypesekerkollegen

in dauernde Stellung gesucht.
Spamer'sche Buchdruckerei, Leipzig.

Diese Art einer Protesterhebung ruffen den „Korr.“ wenigstens vor Raumverlust, denn gegen Ihre und eines andern Kollegen Meinung von dort würde bekannt Erwiderungen in größerer Anzahl kommen. 2. Artikel „Befehlskreise“ wird gebracht; an dem vom Kollegen M. war nichts geändert, 3. Der andere Artikel muß unter Verzug auf die in Nr. 31 und 35 gegebenen Antworten gebracht werden. Er selbst erbringen der Beweis dafür, wie wenig diese froh sein beachtet werden, indem von Ihnen innerhalb fünf Tagen drei Artikel eingingen. Zu dem, was Sie in dem abgelehnten Artikel sagen wollen, steht schon diese Tatsache gar zu sehr in Widerspruch. — G. D. in H.: Lesen Sie die erste Rundschau nach in Nr. 35, und Sie müßen einsehen, daß Ihr Wunsch wirklich überflüssig ist. — G. E. in H.: Sehr zu Tante. Wüßten noch nichts davon. Ihre Erleuchtung kam also erst auf dem großen Umwege durch Sie. — G. W. in H.: Zurückhalten. Best nur besser.

Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamlislopl. 5 II, Fernsprecher: Alml Surfür, Nr. 1191.

Bekanntmachung

Wir haben Interesse daran, die Vertiefung eines polnischen Plakates, mit oder ohne Text, zu verhindern. Das Plakat zeigt links einen Baumstamm; auf einer Fahne stehen den weißen Adler; oben Schloß in Parlandschloß; in der Mitte Brustbild einer Polkin; unten zwei Bergarbeiter mit Fahne und zwei Männer in polnischer Tracht.

Die Ausführung der Arbeit ist zu verweigern und dem Verbandsvorstande sofort Mitteilung zu machen.

Der Verbandsvorstand.

Obergan. Der Natufgemäß in diesem Jahr abzuhaltende Gaugtag findet am 20. Juni. Der D. mit wird später bekannt gegeben. Anträge zum Gaugtag sind bis zum 23. Mat beim Gauvorstand einzureichen.

Gau Schleswig-Holstein. Die zum Gaugtag in Rendsburg am 17. April einreisenden Delegierten wollen die Quartierkarien im Wartsaal erster und zweiter Klasse in Empfang nehmen.

Bezirk Scharburg i. Pom. Dem Seher Franz Wlnkel (Hauptbuchnummer 86753) wurde ein zweites Buch (Oder 5055) unter dem

10. April 1920 ausgefüllt, da das erste Buch (Oder 3485) anschließend auf der Post verloren gegangen ist.
Bezirk Wittenberg. (Gaulsgebildetenwahl.) Kollege Franke (Sezberg) erhielt 134, nicht 165 Stimmen.

Stehlen. Dem Seher Heinrich Kruff (Hauptbuchnummer 63424) aus Ulma bei Marburg wurde ein zweites Buch (Frankfurt-Briefen 2785) ausgefüllt, weil das erste Buch verloren gegangen ist.

Adressenveränderungen

Hersheim. (Maschinenmetallverer.) Vorföhender: Franz Schrad, St. Georgenstraße 48.
Querfurt. Vorföhender: Wilhelm Friedrich, Querfurt-Teufelsberg 141.
Worms. Vorföhender: W. Brühl, Körnerstraße.

Zur Aufnahme gemeldet

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigelagte Adresse):
Im Gau Frankfurt-Briefen der Drucker Carl Sbrück, geb. in Lommach 1. Ca. 1900, ausgl. in Obern 1919; war schon Mitglied. — Karl Neus in Frankfurt a. M., Albersheiligenstraße 51 III.

Veranstaltungskalender

Annaberg-Buchholz. Versammlung. Sonntag, den 18. April, nachmittags 3 Uhr, in Büschmanns Restaurant in Annaberg.
Buchen (O.S.). Versammlung. Sonntag, den 17. April, abends 7 Uhr, in Büschmanns Restaurant, Ring.
Breslau. Schriftseher. Stenotypenverer. und Galvanoplastikerverammlung. Schützliens, Mittwoch, den 28. April, im „Gewerkschaftshaus“ (Zimmer 5).
Frankfurt a. M. Außerordentliche Maschinenmetall-Hauptversammlung. Sonntag, den 17. April, abends 7 1/2 Uhr, im „Kempffbräu“, Mainkai 33.
Frankfurt (Kaufl). Versammlung. Sonntag, den 17. April, abends 7 Uhr, im Vereinslokal Paul Richter, Kollbuler Straße.
Dresden. Stenotypenverer und Galvanoplastikerverammlung. Sonntag, den 18. April, nachmittags 10 Uhr, im „Schloß-Garten“, keine Plakate. Halle 2.
München i. B. Maschinenverer und Generalversammlung. Freitag, den 16. April, abends 7 1/2 Uhr, im „Bürgergarten“, Mühlstraße.
Waldenburg i. Schl. Versammlung. Sonntag, den 24. April, abends 8 Uhr, im Vereinslokal der „Gorhauer Bierhalle“.

Zwei tüchtige Komplettmaschinengießer

für Gouche-Maschinen Typo I und II für sofort oder später gesucht. [181]
Schriftseher J. D. Zrenner & Sohn, Altona (Alte).

Jüngerer Schriftseher
auch Sehmatische (Monotyp) versteht, tüchtig Stellung. Berlin und Umgebung bevorzugt. Angebote unter P. M. 186 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Korpus-Gießform
für Monotyp (eventuell auch gebraucht) auf Pariser Negel, aber Leipziger Schriftgröße zu kaufen gesucht. Anmerkungen mit Preis an G. Meinel, Dresden-Bl. 6, erbeten. [182]

Maschinenseher

für Typograph B oder U in angenehme Stellung sofort gesucht. [148]
„Theinisch-Weißhitz-Volksgesellschaft“
Wegdorf (Cieg).

Ausland!

Erster Seher

mit allen Scharheiten vertraut, guter Korrektor, gut englisch sprechend, vor dem Antritt als Geschäftsführer tätig gewesen, tüchtig Stellung.
Berte Angebote unter L. 179 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Jüngerer, strebsamer Anzeigen- und Akzidenzseher
der auch im Notfall an der Linotype „Ideal“ ausheilen kann, tüchtig für sofort oder später Stellung. Bestellen bevorzugt. Gest. Offerten unter B. 165 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Jüngerer, flotter Linotypesekerkollege
(„Ideal“), einhalbjährige Praxis, tüchtig für sofort Stellung. Gestalt wohlnt!
Gest. Angebote erbeten an [164]
Bernhard Oßner, Buchhoff in Wolf, Körnerstraße 8.

10 Proz. monatl. Abzahlung
Meyers Handlexikon. 1 Bdz. gb. 48 Mk.
Meyers Weltgesch. 2 „ 48 „
Wörterbuch d. G. M. 4 „ 48 „
Keller, G. M. 5 „ 24 „
Kösterlin's Sämtl. B. 1 „ 24 „
Doll, G. M. 16 „ 180 „
Strindberg's Romane 5 „ 48 „
Storm, G. M. 3 „ 30 „
Marx's Romane, hart. 10 „ 30 „
Neues Wlt. Buch-Album 53 „

G. S. Otto & Co., Berlin-Buchersfeld.

Wer für sich oder seine Angehörigen eine Lebensversicherung abschließen will, benutze dazu nur die von der organisierten Arbeiterchaft ins Leben gerufene Volksfürsorge

Gewerkschaftl. - Genossenschaftliche Versicherungs-Aktionsgesellschaft
Hamburg 5.

Wtlen und Binzetten sowie alle Werkzeuge für Seher u. Drucker empfiehlt St. Giesl, München, Columbusstr. 1. Katalog 55 Pf.

Farbe und Farbendruck für den Buchdrucker

Von Reinhold Wendler
19 Seiten / 60 Pf.
Verlag des Bildungsverbandes der Deutschen Buchdrucker G. m. b. H. Leipzig / Salomonstraße 8 III
Polische Bankkonto 53430.

Blaue Anzüge

für Drucker sind wieder lieferbar. [184]
Preise für Größe 46 48 50 52
kleine mittl. gr. 11. Fig.
In teichl. Qual. Mh. 88 90 91 92
" mittl. " 115 118 121 124
" groß, garant.
reinleinen. Qual. 130 135 140 145
Papiergewebe tüchtig grundfärblich nicht. Alle Aufträge, die bisher unerledigt blieben, bitte ich jetzt nochmals zu erneuern.

R. Güner, Hofgeismar-B. Raffel
Fingergeschäft für Druckerbedarf, Fabrikation von Berufskleidung.

Leiffaden zum Aufbau der Zurückführung in allen Druckarten auf Schneidpresse u. Negel, geb. poltr. 3 Mk. M. Raut, Schnittger, Schenklerstraße 9. Postfachkonto 15612. 189

Nicht mehr aber praktisch und besser bezahlt

arbeiten Sie im neuen Zurich- und Arbeitslokal. Einl. Schrift 2,80 Mk., geb. 3,20 Mk. (Masch. 40 Pf. m.) M. Raut, Schnittger, Schenklerstraße 9. Postfachkonto 15612. 189

Alle in Ihrer Druckerlei unbrauchbar gewordenen Sezwinkelhaken

repariert fachgemäß
Elektromechanische Industrie, G. m. b. H., München, Fraunbergstraße 1. 168

Maschinenband

Grledensqualität, liefern
Beyner & Wolf,
Wäffeltdorf, Graf-Walden-Straße 112.

Bettenmaß m. 6 Centill. 50 Pf. G. Fietz, Frankfurt a. M., Weberstr. 23.

Am 31. März verschied nach kurzem Krankenlager unser lieber Kollege, der Seher [185]

Berner Meyer
aus Sörsfeld, im Alter von 44 Jahren.
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Ortsevereln Bedinghausfen.
Bezirksverein Buchum.